

hang zwischen Körper, personaler Identität und Gesellschaft aufgedeckt (181–214) und neben semantischen und pragmatischen Klärungen zur Kategorie „gender“ wird auch der Begriff der Gerechtigkeit ins Spiel gebracht (215–231). Mit Blick auf die Menschenrechte untersucht die Verf. dann kritisch auch die geschlechtsspezifischen Ungleichheiten der Menschenrechtsdiskurse (233–259) bzw. thematisiert die Stellung der Frau im Menschenrechtsdiskurs (261–290). Abschließend werden die Grundlinien einer anspruchsvollen geschlechtersensiblen, kontextuellen und zugleich universalistischen Ethik entfaltet. „Die Kontextualität der Ethik beginnt in gewisser Weise mit der reflexiv einzuholenden Bindung sittlicher Vernunft an einen männlichen oder weiblichen Körper, der – gerade im Horizont einer entfalteten christlichen Anthropologie – wohl kaum adäquat verstanden wäre als bloße ‚Verpackung‘ des ansonsten geschlechtsneutralen Vernunftwesens ‚Mensch.‘“ (314) Eine gendersensitive kontextuelle Ethik diagnostiziert und kritisiert die „Sichtbehinderungen“ und ergänzt „den Gegenstandsbereich ethischer Reflexion um eine Hermeneutik der Erfahrung und bezieht explizit und systematisch die Erfahrungen von Frauen (und deren in traditionellen Ansätzen meist ausgeblendete Erfahrungsräume) ein. Mit Hilfe der Genderkategorie arbeitet sie daran, die Interaktions- und wechselseitigen Bedingungsbeziehungen von Geschlechtsidentitäten und Geschlechterrollen(zuschreibungen) sowie deren gesellschaftlich institutionalisierte Arrangements transparent zu machen, partikuläre Perspektiven als solche auszuweisen und in ihrer Differenz aufeinander zu beziehen. So können Kommunikationen über universale Geltungsansprüche zustande kommen, die dem Kriterium lebensweltlicher Relevanz ausgesetzt werden.“ (344–345) Wie eine solchermaßen konzipierte gendersensible ethische Reflexion dann allerdings auf die Herausforderungen der Queer-Studies reagiert, diese Antwort bleibt die Verf. schuldig.

Berlin

Axel Bohmeyer

SPIRITUALITÄT

♦ Aigner, Anton: *Die Kunst des Leitens. Erfahrungen – Einsichten – Hinweise (Ignatianische Impulse 48)*. Echter Verlag,

Würzburg 2011. (94) Geb. Euro 8,90 (D) / Euro 9,20 (A) / CHF 14,50. ISBN 978-3-429-03355-2.

Obgleich die Kurse einer Spiritualität für Führungskräfte seit etwa einem Jahrzehnt wie die Pilze aus dem Boden schießen, bleibt auf der Ebene einer fundierten Darstellung in geschriebener Form noch immer ein großes Vakuum. Auch die „Ignatianischen Impulse“ brauchten 48 Bände, bis sie sich dieses Themas annahmen. Umso erfreulicher ist es, wenn Anton Aigner, derzeit Assistent des österreichischen Jesuitenprovinzials und in vielen Leitungsaufgaben seines Ordens bewährt und erfahren, nunmehr ein Bändchen zur „Kunst des Leitens“ vorlegt. Dabei folgt er inhaltlich wie alle Bände der Reihe Kerngedanken seines Ordensgründers Ignatius und formal einer Darstellungsweise, die das Thema auf hohem Niveau, wenn auch nicht im eigentlichen Sinne wissenschaftlich, und für „Jesuitenferne“ verständlich darlegt.

Nach einer Einführung (7–14) stellt das erste Kapitel (15–24) dar, was es heißt, dass der eigentliche Leiter immer Christus selber ist: Sich selber als seinen Repräsentanten ernst und wichtig nehmen, aber nicht übertrieben. Und alle wichtigen Führungsentscheidungen aus der Verbundenheit mit Christus treffen. Im zweiten Kapitel (25–40) umreißt Aigner narrativ im Sinne einer Modellfunktion den Führungsstil des Ignatius selber: Aus einem tiefen Bewusstsein, selber geliebt zu sein, war es Ignatius möglich, seine Ordensbrüder zu lieben. Das machte ihn frei, hinzuhören und deren Bedürfnisse und Sorgen wahrzunehmen, aber auch deren Interessen und Fähigkeiten. So konnte er ihnen das Gefühl vermitteln, dass er auf sie baute.

Das dritte Kapitel (41–52) widmet sich drei Spannungsfeldern des Leitens. Transparenz und Diskretion – Beratung und Entscheidung – Geduld und Konsequenz. Im „Sowohl – als auch“ der Spannungspole sieht Aigner die Kunst guter Leitung skizziert. Diese führt er nun im vierten Kapitel (53–65) näher aus. Er sieht sie darin, unterschiedlichsten Menschen in ihrer Einzigartigkeit gerecht zu werden, ohne die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit aus den Augen zu verlieren; schwierigen Untergebenen klar und ruhig zu begegnen und sich zu ihnen „neue Zugänge“ zu suchen; sich von der Macht nicht korrumpieren und beherrschen zu lassen.

Im fünften Kapitel (67–82) nimmt Aigner die Person des Leiters selbst und sein Wohl-

ergehen in den Blick. Um sich zu entlasten, muss er Aufgaben abgeben und delegieren können, vertrauensvolle Freundschaften außerhalb des Kreises seiner Untergebenen suchen und pflegen, professionelle Begleitung in Anspruch nehmen (Supervision ebenso wie geistliche Begleitung), Aus-Zeiten der Muße einplanen, Fehler sich selber und den Untergebenen offen eingestehen und schließlich sich (vor wie nach dem Ausscheiden aus dem Leitungsamt) selber zurücknehmen können. Ein Schlusswort (83–86) und zehn amüsante und doch bedenkenswerte (Anti-)Leitsätze (87–89), „wie Leitung sicher *nicht* gelingt“, schließen das Büchlein ab.

Insgesamt spricht Aigner eine Fülle wichtiger Aspekte der Kunst des Leitens verständlich und doch differenziert an. Mit großer Lebensnähe, teils auch mit Verweis auf Fehler seiner eigenen Leitungsausübung, und mit großer Kenntnis der ignatianischen Tradition stellt er die Herausforderung des Leitens klar und strukturiert dar. Er macht aber zugleich auch Mut, Leitung zu übernehmen, und Mut, sie zur gegebenen Zeit wieder loszulassen. Für Führungskräfte aller Branchen ist sein Beitrag äußerst lesenswert.

Linz

Michael Rosenberger

♦ Hintersberger, Benedikta / Kett, Andrea / Keul, Hildegard / Spendel, Aurelia (Hg.): *Du bist der Atem meines Lebens. Das Frauengebetbuch.* Schwabenverlag, Ostfildern 2006. (191) Pb. Euro 14,90 (D) / Euro 15,40 (A) / CHF 26,80. ISBN 978-3-7966-1284-8.

Anfangen, gemeinsam sein, zerbrechen, frei sein, abwaschen, Schätze heben, schweigen, heil werden: im Kontext dieser acht Verben laden die Herausgeberinnen ein zum Gespräch mit Gott. Dabei mischen sich unter die Texte von Beterinnen unserer Zeit Gebetszeugnisse bedeutender Frauen der Tradition, denn der „Rückhalt bei den Ahninnen des Glaubens ist [...] wichtig“ (8). Ebenso wesentlich ist, dass alle Gebete die Spannung, die in den Verben enthalten ist, zum Ausdruck bringen. Dadurch werden die Ambivalenzen und Herausforderungen in unserem Leben eindrücklich dargestellt und Unerhörtes zur Sprache gebracht, im Vertrauen auf die lebendige Begleitung Gottes. Das Buch eröffnet einen reichhaltigen und weiten Gebetsraum, sowohl für das persönliche als auch das gemeinschaftliche Gebet in einer

Frauengruppe oder im Gottesdienst. Es ist ein kraft- und hoffnungsvolles Zeichen des Glaubens und des Lebens in einer Zeit, in der die Würde des Menschen und der Schöpfung oftmals schamlos verletzt werden.

Linz

Antia Schwantner

THEOLOGISCHE AUTOREN

♦ Kasper, Walter: *Die Liturgie der Kirche* (Walter Kasper – Gesammelte Schriften 10). Herder Verlag, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2010. (544) Geb. Euro 32,00 (D) / Euro 32,90 (A) / CHF 50,90. ISBN 978-3-451-30610-5.

Die Feier des fünfzigjährigen Jubiläums der Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* 2013 wirft ihre Schatten schon jetzt voraus. Solche Jubiläen geben immer auch Anlass, kritisch Bilanz zu ziehen und einen Blick in die Zukunft zu werfen. Ein wichtiger Beitrag für diese Diskussion kommt aktuell von Walter Kasper, der im Rahmen seiner gesammelten Schriften einen Band über „Die Liturgie der Kirche“ vorlegt. Das Buch versammelt bereits veröffentlichte Beiträge zur Sakramententheologie aus beinahe fünf Jahrzehnten, wobei die ‚großen Sakramente‘ Taufe und Eucharistie sowie die Sakramente der Ehe und der Buße im Mittelpunkt stehen. Besondere Aufmerksamkeit verdient jedoch der grundlegende erste Beitrag über „Aspekte einer Theologie der Liturgie“, den Kasper angesichts der „neueren, teilweise heftigen Diskussionen um die nachkonziliare Erneuerung der Liturgie“ neu verfasste und dem Sammelband voranstellte. Kasper will sich dabei nicht an gegenwärtigen Diskussionen über „banalisierende Missbräuche oder die Rückkehr zu vor-konziliaren Formen“ beteiligen, er ruft vielmehr zu einer Besinnung auf „Geist und Wesen der Liturgie“ auf. (alle Zitate 13 f.)

Ausgangspunkt für Walter Kaspers Überlegung sind die liturgischen Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils, wobei er die enge Verbindung zwischen Liturgiekonstitution und liturgischer Erneuerungsbewegung betont, die nicht nur darauf abzielte, die Riten zu erneuern, sondern die missionarische Ausstrahlung des gesamten kirchlichen Lebens zu vertiefen. Fast 50 Jahre nach Verabschiedung von *Sacrosanctum Concilium* (4. Dez. 1963) stellt sich daher die brennende Frage nach der Fortführung der liturgischen Erneuerung, da die konkrete Ge-